

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 599 31. Post-scheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- zuzügl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr; zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 44 Dienstag, den 22. Februar 1944 Preis 10 Rpf.

Moskauer Siegeschwindel entlarvt

Tscherkassy kein bolschewistischer Erfolg, sondern eine Großtat deutschen Soldatentums — Die Führer der befreiten Kampfgruppe vor der in- und ausländischen Presse

Berlin, 22. Februar. Vor Vertretern der in- und ausländischen Presse sprachen drei Offiziere der aus dem Kessel von Kanew-Korsun befreiten deutschen Divisionen. Durch sie wurde die infame Lüge Stalins von der angeblichen Vernichtung der eingekesselten deutschen Truppen restlos entlarvt.

Reichspressechef Dr. Dietrich begrüßte die Vertreter der Presse und führte dann u. a. aus:

„Ich habe Sie zu dieser Pressekonferenz gebeten, und wir sind heute zusammengekommen, um einen der infamsten Versuche zur Täuschung der Weltöffentlichkeit zu entlarven, die die Militärgeschichte kennt.“

Das sowjetische Informationsbüro hat in einer Sondermeldung behauptet und Stalin selbst in einem Tagesbefehl erklärt, daß die Bolschewisten im Kessel von Kanew-Korsun zehn eingeschlossene deutsche Divisionen in Stärke von 90 000 Mann vernichtet bzw. liquidiert hätten. 55 000 tote Deutsche seien auf dem Schlachtfeld aufgefunden und 18 200 Gefangene gemacht worden.

In vielen Ländern der Erde, auch in zahlreichen neutralen Ländern, wurde diesen Meldungen Glauben geschenkt. Die deutsche Militärberichterstattung konnte sich leider im damaligen Zeitpunkt dazu noch nicht äußern. Denn inzwischen waren deutsche Panzergruppen zum Angriff auf den Einschließungsring angetreten, um ihre abgeschnittenen Kameraden herauszuholen und zu entsetzen. Schlammwetter und stürmische Wege erschwerten diesen Angriff in geradezu ungeheurer Weise. Aber zähe Entschlossenheit und deutsche Kameradentreue schafften es am Ende doch. Allen Gewalten zum Trotz wurde am 17. Februar an mehreren Stellen der bolschewistische Einschließungsring gesprengt und deutsche Kameraden von hüben und drüben reichten sich die Hände. Die große Masse der zwei Wochen lang abgeschlossenen deutschen Truppen, die in heroischer Standhaftigkeit und in unerschütterlichem Vertrauen auf ihre Kameraden, von allen Seiten bedrängt, im Kampfe ausgehalten hatten, begann sich nun durch die geöffnete Gasse durchzuschlagen.

In diesem Augenblick, als sich die Bolschewisten um ihre Hoffnung betrogen sahen, griff Stalin zu einem ebenso verzweifelten wie skrupellosen Trick. Als ihm der beginnende Abfluß der deutschen Truppen gemeldet wurde, ließ er kurzerhand amtlich bekanntgeben, daß die eingekesselten deutschen Truppen liquidiert worden seien. Und in den gleichen Stunden, in denen sich die Befreiung der eingekesselten deutschen Truppen durch die Vereinigung der deutschen Kampfgruppen vollzog, in den gleichen Stunden, in denen ein großes, aber stilles Heldentum auf dem Schlachtfeld trotz aller Widrigkeiten und aller Opfer tatsächlich triumphierte, stand die gescheiterte Weltöffentlichkeit im Banne der lärmenden Lüge seiner angeblich tödlichen Vernichtung.

Um diesen infamen bolschewistischen Betrug einwandfrei nachzuweisen und vor aller Öffentlichkeit zu entlarven, habe ich Sie, meine Herren von der Presse heute herbeigebeten. Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit drei tapfere deutsche Offiziere und maßgebende Führer aus dem befreiten Kessel vorzustellen.

Ich begrüße Generalleutnant Lieb, der, nachdem der Kommandierende General Stemmermann an der Spitze seiner Truppen gefallen war, als Führer der eingeschlossenen Divisionen die Vereinigung mit den zum Entsatz vorgestoßenen deutschen Panzertruppen erwirkt hat. Ich begrüße den Gruppenführer und General der Waffen-SS Gille, Kommandeur der 1. Panzerdivision Wiking, der ersten großen germanischen Division, in der Angehörige aller germanischen Stämme Europas kämpften. In ihr kämpften Dänen, Norweger, Niederländer, Flamen, Esten und Deutsche aus dem Reich und aus dem Ausland. Ich

begrüße den 1. Hauptsturmführer Leon Degrelle, Führer der belgischen Resistenzbewegung, jetzt Kommandeur der 1. Freiwilligen-Brigade Wallonien. Er hatte die Führung der Brigade übernommen, nachdem ihr ursprünglicher Kommandeur, Sturmbannführer Lucien Lippert, gefallen war.

Sie werden uns die Wahrheit erzählen mit ihren eigenen Worten und aus ihrem eigenen persönlichen Erleben.“

Generalleutnant Lieb sagte u. a.: „Ich habe den Eindruck, daß sich viele Menschen im Ausland vorstellen, eine sogenannte eingekesselte Truppe sei sozusagen aus Gewohnheit und aus seelischem Druck verpflichtet, eine schlechte Moral zu haben und verzweifelt zu sein. Ich kann Ihnen aber versichern, daß uns das völlig fernlag, und daß wir frisch und munter und mit starker Zuversicht dem Augenblick entgegenstehen, an dem uns der Befehl gegeben werden konnte, aus diesem Ring auszubrechen und durch Angriff nach Süden die Vereinigung mit unseren Kameraden zu suchen. Dieser Befehl, der 24 Stunden vor dem tatsächlichen Ausbruch gegeben wurde, lautete dahin, daß wir in der Nacht um 23 Uhr nach vorheriger lautloser Bereitstellung auszubrechen, die sowjetischen Stellungen mit der blanken Waffe durchbrechen und auf diese Weise in unaufhaltsamem Angriff die Verbindung mit unseren Kameraden herstellen sollten. Nach deutscher Art wurde der Befehl mit größtem Schwung, höchster Begeisterung und leidenschaftlichem Willen durchgeführt. Um 23 Uhr näherten sich die Bataillone und Regimenter lautlos mit dem Bajonett in der Faust den sowjetischen Stellungen, durchbrachen die erste, die zweite und die dritte. An den vierzig Stellungen war der schwerste Widerstand zu brechen, und zwar deshalb, weil es inzwischen Tag geworden war und die Feuerwaffen mit größerer Wirkung eingesetzt werden konnten als in der Nacht. Die sowjetische Artillerie versuchte mit Granatwerfern und Panzern unseren Vormarsch in der Nacht zu stoppen, aber das ist ihnen genau so wenig gelungen wie am frühen Morgen. Nach verhältnismäßig wenigen Stunden war

der deutsche Sieg errungen und die Vereinigung mit unseren Kameraden vollzogen.“

Die deutschen Verluste waren äußerst gering; die allergrößte Masse unserer Soldaten wurde gesund zurückgebracht. Ich habe dabei Wunder an Tapferkeit und an Treue gesehen. Die Kameradschaft zwischen Offizier und Mann hat in diesen schweren Stunden die höchste Erfüllung gefunden.“

Wie wütend der Feind über die vollzogene Vereinigung der deutschen Truppen gewesen ist, geht daraus hervor, daß nach einem abgefangenen Funk-spruch des Kommandierenden Sowjetgenerals, der die Südfont befahl, an der wir den Ausbruch vollzogen, sofort seines Postens enthoben worden ist. Ich habe weiter einen sehr späßigen Funkspruch erfahren, in dem der Kommandeur eines sowjetischen Artillerieregiments an seinen Abteilungskommandeur funkte: „Sie sind so töricht, daß Sie sofort erschossen werden müßten. Sie haben die Deutschen wieder nicht gefaßt. Ich befehle Ihnen, sich vor eine ihrer Kanonen binden und sich zu den Deutschen hinüberschießen zu lassen. Wiederholen Sie den Befehl!“ Und der Mann mußte tatsächlich den Befehl wiederholen. Das war die Wut darüber, daß uns eine militärische Tat, die Ueberraschung und der Ausbruch gelungen war.“

Der Kommandeur der 1. Panzerdivision „Wiking“, 1. Gruppenführer und General der Waffen-SS Gille, sagte u. a.: „Ich habe vom Führer Dank und Anerkennung erhalten, indem mir der Führer die Schwerter zum Eichenlaub verliehen hat. Das danke ich meinen Männern. Sie wissen, daß ich sie nicht vergessen habe, wie es der sowjetische Rundfunk behauptet hatte. Die Führer sind nicht aus diesem Kessel herausgekommen, und sie haben die Männer nicht allein in dem Kessel gelassen. Diese Moskauer Lügen sollten den Anschein erwecken, als ob ein Unterschied zwischen Offizier und Mann gemacht werde. Das Gegenteil ist der Fall. Wir alle, General, Oberst und Hauptmann bis herunter zum Mann sind im Kessel geblieben. Unseren Männern danken wir (Fortsetzung auf Seite 2)

„Schauer von Brandbomben“ auf London

„Tausende goldglänzender deutscher Flugzeuge schwebten in der Luft“

Berlin, 22. Februar. In der Nacht zum 21. Februar führten schwere deutsche Kampffliegerverbände, wie bereits gemeldet, einen neuen zusammengefaßten Angriff gegen London durch. Wie in der Nacht zum 19. Februar wurden auch in der Nacht zum Montag zahlreiche Sprengbomben, teils schwersten Kalibers, und große Mengen von Brandbomben abgeworfen. Durch die aufgerissene Wolkendecke war das Angriffsziel gut auszumachen. Es wurden Großbrände, die sich zum Teil zu Flächenbränden vereinigten, beobachtet. Ein deutscher Staffelführer, der im Luftkampf mit einem zweimotorigen Nachtjäger über dem Londoner Stadtgebiet bis auf 2000 Meter herabstieß, konnte ohne Behinderung durch Wolken die gute Wirkung aus diesem Angriff feststellen. Die feindliche Abwehr war offenbar aus Anlaß der jüngsten Angriffserfolge unserer Kampfflieger verstärkt worden. Viele Sperrballone sollten ferner unsere Flieger von Tiefangriffen abhalten. Trotz dieser Sicherungsmaßnahmen der britischen Abwehr überflogen sämtliche deutschen Kampfflugzeuge das durch Leuchtzeichen markierte Zielgebiet und erlitten mit dem Ausfall von nur drei Maschinen außerordentlich geringe Verluste.

Die ersten aus London vorliegenden Berichte über den neuen Luftangriff geben viele Brände in verschiedenen Stadtteilen Londons zu. Wenn auch

zögernd, so muß man in London doch eingestehen, daß der Angriff sehr heftig gewesen ist. Reuter meldet, daß die deutschen Flugzeuge in großer Anzahl erschienen waren. In einer weiteren Reuter-meldung heißt es, daß die deutschen Flugzeuge eine „Zeitlang“ ihren Angriff mit Spreng- und Brandbomben auf einen Londoner Stadtteil konzentrierten. Der Londoner Nachrichtendienst stellt fest, die Londoner Feuerwehr und der Hilfsdienst hätten sehr intensiv eingesetzt werden müssen.

Im übrigen geben die Londoner Berichte in der schwedischen Presse zu, daß der Angriff vom Sonnabendmorgen ohne Zweifel der größte seit Mai 1941 gewesen sei. In einer späteren Meldung des Reuterbüros heißt es, daß es den deutschen Flugzeugen in einer bemerkenswerten Anzahl gelang, die Londoner Verteidigungslinien zu durchbrechen. Die deutschen angreifenden Verbände seien in der Lage gewesen, trotz des schweren Sperrfeuers ihre Formationen aufrechtzuerhalten, Anscheinend sei ihnen das auch über dem Ziel gelungen, da man hätte hören können, daß sie zusammen über die Außenbezirke flogen.

In einem anderen Bericht wird gesagt, daß die Deutschen „einen Schauer von Brandbomben“ fallen ließen, der eine große Anzahl von Bränden hervorgerufen habe. Ein englischer Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß die britische Erzeugung das Hauptziel des Angriffs zu sein scheint; starke Brände seien an Industriegebäuden entstanden. Von einer Straße heißt es, sie sei „von einem Teppich glühender Asche bedeckt“ gewesen; „Tausende goldglänzender deutscher Flugzeuge schwebten in der Luft.“ Der gleiche Bericht meldet dann: „In einem anderen Distrikt raste die Feuerwehr durch Straßen, die taghell erleuchtet waren.“ „Die Flammen und schwarzer und weißer Rauch zogen über den Himmel, während Milliarden von Funken hoch durch die Luft wirbelten.“

Was sagte doch Dr. Goebbels zu diesen harten Angriffen? Ein Vorspiel zu dem, was noch kommen wird. Eine Charakterisierung, die uns mit tiefer Genugtuung erfüllt, um so mehr als die Londoner Presse nur den Abschuß von drei deutschen Maschinen zu melden vermag. Die geringen eigenen Verluste erhöhen noch unsere Freude an dem großartigen Erfolg.

Der Führer empfing Tscherkassy-Offiziere

Hohe Auszeichnung als Anerkennung überreicht

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. Nach der Befreiung der westlich Tscherkassy abgeschnittenen deutschen Kampfgruppe empfing der Führer am Sonntag in seinem Hauptquartier folgende Kommandeure der dort eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe:

Den Kommandeur einer Korpsabteilung, Generalleutnant Lieb, der beim Durchbruch durch den Einschließungsring die Stoßtruppen führte; den Kommandeur der 1. Panzerdivision Wiking, 1. Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Gille, dessen aus germanischen Freiwilligen bestehende Division sich unter seiner Führung in schwersten Kämpfen erneut auf höchste Bewährung hat, und

den Führer der 1. Freiwilligenbrigade Wallonien, 1. Hauptsturmführer Leon Degrelle, der nach dem Heldentod des Kommandeurs der Brigade ihre Führung übernahm und sich in den entscheidenden Durchbruchskämpfen hervorragend einsetzte.

Drei geplatzte Feindlügen

Von Walter Akmus

Neben den militärischen Mißerfolgen und Niederlagen haben unsere Gegner in dem Lügen- und Agitationskrieg, den sie gegen uns führen, drei schwere Schläge erlitten. Einmal ist die infame Lüge Stalins geplatzt, daß 90 000 deutsche Soldaten eingekesselt und völlig liquidiert worden seien, eine Lüge, durch die Stalin glaubte, auf seine Verbündeten und die Neutralen Eindruck machen und ihnen eine schwere deutsche Niederlage vorgaukeln zu können. Wie diese Kämpfe in Wirklichkeit verliefen und wie die deutschen Divisionen sich freikämpften, das hat bereits der OKW-Bericht klar und eindeutig festgestellt. Auf besonderen Wunsch des Reichspressechefs sind nun als Führer der eingeschlossenen und inzwischen freikämpften Truppen, Generalleutnant Lieb und der General der Waffen-SS Gille, sowie der Führer der Resistenzbewegung, Degrelle, der als Hauptsturmführer in dem wallonischen Regiment an diesen Kämpfen teilnahm, am Montag in Berlin vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse erschienen. Diese Männer, die noch vor kurzer Frist im schwersten Kampf standen, geben in knappen Worten ein Bild von dem Verlauf der Kämpfe und von der Haltung und Stimmung der Truppe, die diese gewaltigen Leistungen vollbrachten, wobei es nicht nur galt, den Widerstand des Feindes zu überwinden, der natürlich alles tat, um ein Ausbrechen der Eingeschlossenen zu verhindern, sondern wobei auch noch die Unbilden des Wetters und die schwere Verschlammung des Geländes — der Schlamm war teilweise bis zu einem Meter tief — überwunden werden mußten. Sie berichten voller Stolz über die gewaltigen Leistungen ihrer Männer und zeigen damit erneut, daß der deutsche Soldat jede Lage zu meistern weiß und sich dem Gegner auch in einer Situation als unbedingt überlegen fühlt, die ein anderer vielleicht schon als aussichtslos betrachtet. Er weiß, daß sich die Einkreisungen nicht immer vermeiden lassen, er weiß aber auch, daß die deutsche Führung auf solche Aktionen des Feindes sofort pariert und einen dicken Strich durch die Rechnung Stalins macht, der schon durch seinen amtlichen Nachrichtenapparat von vielen Tausenden Toter und zahllosen Gefangenen berichten ließ. Degrelle verwies dabei in seiner lebhaften Art darauf, daß er selbst schon nach den sowjetischen Mitteilungen als Gefangener nach Moskau gebracht worden sei. Tatsächlich aber sind, das wurde immer wieder betont, die deutschen Verluste außerordentlich gering gewesen, ja, es gelang sogar, sowjetische Gefangene aus dem Kessel mit herauszubringen. Vielleicht werden sich die sowjetischen Befehlshaber daran erinnern, daß auch im ersten Weltkrieg auch schon einmal russische Leertzüge bereitstanden, um deutsche Grenadiere als Gefangene abzutransportieren, während sich diese Grenadiere unter General Litzmann, wie jetzt die in Raum von Tscherkassy eingeschlossenen Truppen mit der blanken Waffe einen Weg durch die feindlichen Linien bahnten. Im Verlaufe dieser schweren und für die deutschen Truppen so ruhmreichen Kämpfe zeigte es sich erneut, wie sehr der deutsche Soldat im Recht ist, wenn er sich dem Gegner unter allen Umständen überlegen fühlt. Der Fall Tscherkassy zeigt erneut der Welt, was sie von der sowjetischen Berichterstattung zu halten hat.

Zum anderen hat die feindliche Agitation mit den schweren deutschen Luftangriffen auf London, denen sich in der Nacht zum Montag ein neuer hinzugesellt hat, einen harten Schlag erlitten. Jetzt weisen auch die neutralen Blätter nachdrücklich auf die Kampfkraft und die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftwaffe hin. Ein sozialdemokratisches schwedisches Blatt, das aus seiner Liebe zu England und seinem Haß gegen Deutschland keinen Hehl zu machen pflegt, erklärt, daß die deutsche Taktik die Engländer verwirrt habe. Bisher lasen wir es anders, denn bisher versicherte England stets, daß die Londoner Abwehr, ganz besonders nach ihrer Umorganisation, jedem deutschen Angriff gewachsen sei, da nämlich die Moral der deutschen Besatzungen nicht ausreiche, um diese Abwehr zu überwinden. Die großen Feuersbrünste und die großen Schäden, die London erlitt, lassen auch diese Lügen zerplatzen. Schließlich hat die Welt auch zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Anglo-Amerikaner im Falle Cassino einen ungeheuren Betrugsversuch unternahmen. Die Erklärungen des Abtes von Cassino, die jetzt vorliegen, ergänzen die bisherigen deutschen Feststellungen, daß das Kloster Cassino von unseren Truppen niemals benutzt wurde und daß die Bombardierung und Beschließung dieses Klosters sich „würdig“ den anderen Kulturverbrechen der Anglo-Amerikaner anschließt. Dabei haben wir nun allerdings nicht die Hoffnung, daß diese schweren Niederlagen im Agitationskrieg unsere Gegner zu einer größeren Zurückhaltung veranlassen werden. Gerade jetzt vernennen wir, daß der Vertreter Roosevelts, Sherwood, in London eintraf, um die „psychische Kriegführung“ zu leiten, das heißt, um neue Schwindelmeldungen in die Welt zu setzen.

Erklärung des Abtes von Monte Cassino

Nochmals: Kein deutscher Soldat befand sich im Kloster

Rom, 22. Februar. Bischof Gregorio Di Mare, Abt von Monte Cassino, hat über das tragische Ende des Klosters dem deutschen Botschafter am Vatikan folgende Erklärung abgegeben.

„Obwohl seit einigen Wochen die Hauptkampflinie immer näher an Monte Cassino gerückt war, wiederholte man auf Grund der gegebenen und immer wieder verbreiteten Versicherungen, als sicher annehmen zu können, daß wenigstens der Bezirk des heiligen Klosters von direkten Angriffen verschont werden würde. Bis zum 5. Februar befand sich in der heiligen Grotte nur die kleine Gruppe der Klostergemeinschaft, die zu seinem Schutz zurückgezogen war und etwa 15 Personen, darunter nur drei Männer, die wegen Verwundung oder Krankheit von der letzten Evakuierung ausgenommen worden waren, weil ihre gesundheitliche Verfassung einen Abtransport nicht zuließ. Aber da sich das Gerücht von der Sicherheit von Monte Cassino hartnäckig hielt, eilten immer mehr Leute herbei, die, liegend gegen meinen Willen, in den umgebenen Amerikanern am 5. Februar durchgeführten Klosterrückzug, bei der bereits eines dieser Gebäude getroffen wurde, flohen einige arme Frauen und Kinder selbst. Aus Gründen der Menschlichkeit ließ ich etwa 50 Personen eine weitere Menge Menschen, die bis zu dem Zeitpunkt sich verstreut in der Umgebung aufgehalten hatte und nun in alle Räume des Klosters eindrang.“

Als am Nachmittag des 14. Flugblätter vorlagen, besaßen die englisch-amerikanische Seite alle Zivilpersonen zur Räumung von Monte Cassino aufzufordern, war es aber infolge der andauernden Klosterrückzüge den meisten fast unmöglich, sich hinauszukümmern. Daher befand sich im Zeitpunkt des Bombenangriffs am 15. Februar im Kloster eine große Anzahl Menschen, von denen

eine nicht mehr anzugebende, aber wohl beträchtliche Anzahl vermutlich unter den Trümmern begraben worden ist.

Ich kann erneut in aller Form und Bestimmtheit versichern, daß ich im Bezirk von Monte Cassino bis zu dem Augenblick, in dem es der kleinen Klostergemeinschaft mit den Verwundeten und Schwerkranken gelang, sich zwischen Trümmern einen Weg zu bahnen und in Sicherheit zu bringen — also bis zum 17. Februar 17.30 Uhr nachmittags — keine deutsche Kampfgruppe auch nur geringer Stärke oder Waffen irgendeiner Gattung dort befunden hat.

Gregorio Di Mare
Bischof und Abt von Monte Cassino.

Premier und Generalstabschef

Personalveränderungen in der japanischen Wehrmacht

Tokio, 22. Februar. An Stelle von Feldmarschall Sugiyama übernahm Premierminister General Tojo den Posten des Chefs vom Generalstab. Marine-minister Admiral Shimada übernahm gleichzeitig den Posten des Chefs vom Admiralstab an Stelle von Großadmiral Nagano.

Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß Generalleutnant Shojiro Iida zum Oberkommandierenden der zentralen japanischen Heimarmee an Stelle von General Jun Uchihiro ernannt wurde. General Uchihiro wird künftig den Posten des Vizechefs des Generalstabes bekleiden und außerdem Mitglied des Obersten Kriegsrates werden.

Generalleutnant Iida, der bis zum Jahre 1938 Kommandeur der kaiserlichen Leibgarde war, ist danach durch seine Fronttätigkeit in China und später als Oberkommandierender der japanischen Expeditionarmee in Französisch-Indochina und in Burma bekannt geworden.

Moskauer Schwindel entlarvt

(Fortsetzung von Seite 1)

es, daß wir aus dem Kessel herausgekommen sind. Sie haben mit einer beispiellosen Begeisterung gekämpft, und mit eiserner Energie haben wir es geschafft und den Feind durchbrochen."

Anschließend gab H-Hauptsturmführer Leon Degrelle in französischer Sprache einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe von Tscherkassy. Mit starkem Nachdruck wies Degrelle darauf hin, es sei eine völlige Lüge, daß in dem Kessel eine Armee vernichtet worden sei. Er selbst, der alle Nachhutgefechte mitgemacht habe, könne aus eigener Anschauung versichern, daß niemals eine Einheit, und sei es auch nur eine Kompanie, als Ganzes vernichtet oder abgeschnitten worden sei. Zwar hätten die Sowjets versucht, den Kessel, der in seinem Anfang etwa der Größe von Belgien entsprach, von allen Seiten aufzubrechen, aber der sowjetische Generalstab habe es nicht fertiggebracht, irgendwo in den eisernen Abwehring einzudringen und Truppenteile abzuschneiden. Energisch wandte sich Degrelle gegen die sowjetische Behauptung, daß viele deutsche Gefangene gemacht worden seien. Er bemerkte, daß er selber als Gefangener bezeichnet worden sei, der sich angeblich heute in Moskau befinde. Um die geringen Verluste zu kennzeichnen, wies er darauf hin, daß seine wallonische H-Brigade zum Beispiel nur 25 Vermisste habe. Am 17. Februar sei ein außerordentlicher Sieg errungen worden, als es gelang, die eingeschlossenen deutschen Truppen zu entsetzen. Die ganze Armee, so betonte Degrelle, sei aus dem Kessel herausgekommen, und es seien sogar noch sowjetische Gefangene in großer Zahl mitgeführt worden.

"Es war der nationalsozialistische Geist", so erklärte Degrelle, "der sich hier in diesem außerordentlichen Sieg wieder enthüllte. In diesem ungeheuer schwierigen Gelände mit Pak, Sturmgewehren und Panzern auszuhalten und schließlich durchzustößen, Wald und andere Widerwärtigkeiten zu überwinden, das war nur mit diesem nationalsozialistischen Geist möglich, der Generale und Männer eng zusammenhält." Es sei die Einheit der Germanen und die Einheit der Volksdeutschen aus allen europäischen Ländern gewesen, so fuhr Degrelle fort, die die geistige und seelische Kraft aufgebracht hätten zu diesem Durchhalten. Die Brüderlichkeit dieser Germanen und Volksdeutschen, die Hingabe an den Führer und an den Nationalsozialismus hätten diese Leistung vollbracht.

Reichspresseschef Dr. Dietrich dankte den deutschen Offizieren für ihre mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. "Sie haben mit einfachen Worten ein Zeugnis der Wahrheit abgelegt, und die Wahrheit ist, daß etwa 90 vH. der im Kessel eingeschlossenen deutschen Truppen sich durchgeschlagen haben und befreit worden sind."

Die Offiziere und Führer, die hier vor Ihnen stehen, haben dem Tod 14 Tage lang ins Auge geschaut, und ich glaube, niemand fehlt wohl das Empfinden dafür, daß das, was sie hier aus eigenem innerem Erleben berichtet haben, der wahre Sachverhalt ist über die Schlacht von Tscherkassy. Sie haben damit nicht nur sich selbst, sondern auch der Wahrheit eine Gasse gebahnt."

"Meine Herren von der Presse: Mit der Wahrheit ist es z. Z. übel bestellt in der Welt. Wir haben jetzt drei aufeinanderfolgende eklatante Fälle von offensichtlichem Betrug der Weltöffentlichkeit durch die sogenannten Alliierten erlebt:

1) Die Lüge von Cassino, die durch das schriftliche Zeugnis des Abtes und durch die Erklärung der päpstlichen Behörden einwandfrei aufgedeckt wurde;

2) Die systematische Verschweigung der Tatsache, daß große deutsche Luftangriffe auf London stattgefunden haben;

3) Die Lüge von der Liquidation des Kessels von Tscherkassy, der heute durch die Offiziere der befreiten deutschen Divisionen der Garaus gemacht wurde.

Es ist zwar leider wahr, daß die Lüge vielfach schneller ist, als die Wahrheit und daß der, der dreist lügt und frech behauptet, in der Welt zunächst geduldet und ihm lange geglaubt wird. Ich sagte einmal, daß unsere Gegner dem Grundsatz huldigen: „Wer schnell lügt, lügt doppelt.“ Das war bei der letzten großen Lüge der Bolschewisten besonders der Fall. Aber es ist ebenso sicher, daß sich auch auf dem Gebiet der Publizistik am Ende doch die Wahrheit durchsetzt, daß sich die Völker auf die Dauer nicht ungestraft belügen lassen, solange es Männer in der Presse und in der Publizistik gibt, die den Mut zur Wahrheit, die Bekenntnismut und die Leidenschaft zum Bekenntnis der Wahrheit besitzen.

Der bolschewistische Betrug ist entlarvt. Die Befreiung von Tscherkassy wird aber in die Geschichte eingehen als eins der bedeutendsten Beispiele deutschen Soldatentums."

Der OKW.-Bericht von heute

Weiterhin harte Abwehrkämpfe im Osten

Sowjetangriffe an mehreren Abschnitten blutig abgewiesen — General Stemmermann fand den Helden Tod — Deutsche Stellungen im Landekopf von Nettuno verbessert — Schnelle deutsche Kampfflugzeuge über London — 33 Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Februar. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen stehen in Kriwoi Rog in schweren Häuserkämpfen mit vorgedrungenen feindlichen Kräften. Bei Swenigorodka, östlich Schaschkoff, südlich der Beresina und nordöstlich Rogatschew wurden feindliche Angriffe blutig abgewiesen, örtliche Einbrüche beseitigt oder abgelehnt.

Nördlich Welikije Luki griffen die Sowjets erfolglos an. Nach Zerstörung aller militärischen Anlagen wurden die Trümmerfelder der ehemaligen Stadt Cholm im Zuge einer vorgesehenen Abschiebung geräumt.

Zwischen Ilmen- und Peipussee schloßerten in mehreren Abschnitten stärkere feindliche Angriffe. General der Artillerie Stemmermann, Befehlshaber der westlich Tscherkassy eingeschlossenen und dann aufgebrochenen Kampfgruppe, ist am letzten Tage des Durchbruchs durch einen Artillerievolltreffer in seinen Kampfwagen gefallen. Ihm kommt ein großes Verdienst an der unersütterlichen Haltung und dem Ausbruch der Kampfgruppe zu. Das Heer hat mit ihm einen besonders bewährten Truppenführer verloren.

In Italien konnten unsere Truppen in mehreren Abschnitten des Landekopfes von Nettuno gegen zehnten feindlichen Widerstand ihre Stellungen verbessern. Gegenangriffe des Feindes gegen unsere neuen Linien wurden abgeschlagen. Der südlich Aprilia eingeschlossene Feind wird gruppenweise ausgehoben.

Deutsche Kampf- und Jagdfliegerverbände setzten bei Tag und Nacht ihre Angriffe gegen den Landekopf von Nettuno mit guter Wirkung fort. Im Hafen von Anzio wurden zwei Handelsschiffe mit 9000 BRT durch Bombenwurf schwer beschädigt und mehrere Betriebsstoff- und Munitionslager vernichtet.

In den Nachmittagsstunden des 21. Februar griffen nordamerikanische Bomberverbände unter starkem Jagdschutz Orte in West- und Mitteldeutschland an. Die entstandenen Schäden sind gering. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 33 feindliche Flugzeuge, darunter 25 viermotorige Bomber abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge Bomben in West- und Nordwestdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages den Raum von London an.

Bis zum Ende der Kraft

Die Tat des Oberfeldwebels Hoffmann

Berlin, 22. Februar. (Funkmeldung.) Der in dem Wehrmachtbericht vom 19. Februar genannte Oberfeldwebel Hoffmann, Führer eines Pionierzuges im Infanterie-Regiment 211, war an der Rückeroberung des Bahnhofgeländes der Stadt Cassino entscheidend beteiligt.

In der Nacht zum 18. Februar war der Feind mit zwei verstärkten Kompanien durchgestoßen und hatte sich in den Besitz des hinter der deutschen Hauptkampflinie liegenden Bahnhofgeländes gesetzt. Oberfeldwebel Hoffmann bekam den Auftrag, mit seinem Zug die Einbruchsstelle abzuriegeln und den ersten Gegenstoß zu führen. Sein Angriffsziel war ein von neuseeländischen Soldaten dicht besetzter Lokomotivschuppen. Obwohl der Feind starkes Sperrfeuer schloß und sich durch Vernebelung der Sicht zu entziehen suchte, arbeiteten sich die Pioniere zügig vor.

Oberfeldwebel Hoffmann teilte seinen Zug in drei Gruppen ein, von denen sich eine von links, die andere von rechts an den Lokomotivschuppen heranschoß, während er selbst mit seinen Soldaten den Schuppen von vorn angriff. In erbitterten Nahkämpfen gegen die sich mit letzter Verzweiflung verteidigenden Neuseeländer fiel einer seiner Pioniere nach dem anderen aus. Daraufhin stürmte Oberfeldwebel Hoffmann mit einem Mann den Schuppen. Er verschoß seine gesamte Munition aus der Maschinengewehr und brach schließlich mit Handgranaten in das feindliche Widerstandsnest ein.

Während dieses Kampfes wurde Oberfeldwebel Hoffmann am Kopf schwer verwundet. Trotzdem lief er bis zum Regimentsgefechtsstand zurück, um dem Kommandeur Meldung zu erstatten. Dann war er mit seinen Kräften zu Ende. Mit seinen Männern hatte Oberfeldwebel Hoffmann den ihm gegebenen Befehl durchgeführt. Infolge seines mutigen Einsatzes konnte später das gesamte Bahnhofgelände vom Feind gesäubert werden.

Einsatz der indischen Nationalarmee

Tokio, 22. Februar. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der indischen Nationalarmee äußert sich zu dem Einsatz der indischen Nationalarmee an der Arakan-Front. Danach rückten die im Abschnitt von Akyab in enger Zusammenarbeit mit dem Hauptteil der japanischen Streitkräfte operierenden Truppen der indischen Nationalarmee im feindlichen Gebiet vor. Elite-Einheiten der indischen Nationalarmee haben in Zusammenarbeit mit japanischen Verbänden dem Feind den Rückzug abgeschnitten und Brücken zerstört. Danach drangen die indischen Truppen weiter gegen den Feind vor. Einem anderen Verband gelang es eine Anzahl britischer Offiziere und Mannschaften zum Uebertritt zu veranlassen. Der größte Teil der Truppen im Abschnitt von Akyab hat Vorbereitungen für beabsichtigte starke Operationen getroffen.

Feindverluste in Italien

auf 100 000 Mann geschätzt

Stockholm, 22. Februar. (Funkmeldung.) Militärische Kreise der portugiesischen Hauptstadt schätzen, wie „Dasposten“ aus Lissabon meldet, die Gesamtverluste der Anglo-Amerikaner während des Italienfeldzugs auf rund 100 000 Mann. Die größten Verluste werden den Kämpfen bei Cassino zugeschrieben. Diese Schätzung sei durch Berichte aus England und den USA. offiziell belegt.

Churchill habe im Unterhaus die englischen Verluste vom 3. September bis 12. Februar mit 26 628 Mann angegeben, während der amerikanischen Kriegsminister Stimson die amerikanischen Verluste für die gleiche Zeit auf 38 741 Mann festlegte, das heißt insgesamt sieben feldstarke Divisionen. Die strategischen Gewinne seien im Verhältnis zu den großen Verlusten äußerst unbedeutend. Trotz einer nicht zu unterschätzenden Ueberlegenheit seien die Amerikaner seit dem 2. November in ihren Frontabschnitten nur 4,5 Kilometer vorgerückt und die Engländer rund 18 Kilometer.

Dr. Israel Goldstein, der Präsident der amerikanischen Zionistenorganisation, Präsident der jüdischen Abteilung des britischen Kriegsunterstützungswerkes in den USA, ist, wie die zionistische Vereinigung Englands erklärt, in „diplomatischer Mission“ nach England gekommen.

Bombenhagel auf den Landekopf Nettuno

Ueberraschende Tiefangriffe auf Kraftfahrzeug-Ansammlungen

Berlin, 22. Februar. Der Schwerpunkt der Angriffe, die die Kampf- und Schlachtfliegerverbände der deutschen Luftwaffe am 19. und 20. Februar gegen den anglo-amerikanischen Landekopf Nettuno unternahmen, lag vor allem auf den feindlichen Artillerie- und Feldstellungen nördlich Anzio, sowie auf den Versorgungsbasen und Kraftfahrzeugansammlungen nördlich Nettuno. Vom frühen Morgengrauen an waren unsere Schlachtfliegerstaffeln fast pausenlos am Feind, zerstörten mit schweren Bomben Batterien und Granatwerferstellungen und trafen mehrfach den Kolonnenverkehr auf den Straßen mit starker Wirkung.

Einen besonders empfindlichen Schlag erlitten die Anglo-Amerikaner bei einem überraschenden Tiefangriff auf eine größere Kraftfahrzeugansammlung bei Nettuno. Das fast ungedeckte Gelände bot den nach allen Seiten auf den sumpfigen Feldern auseinander gezogenen Fahrzeugen nur wenig Schutz. Der Feind versuchte deshalb, durch verstärkten Einsatz von Jägern die vernichtenden Bombenwürfe unserer Nahkampfflieger zu vereiteln. Es kam dabei zu erbitterten Luftkämpfen, in deren Verlauf 12 feindliche Maschinen abgeschossen wurden. Flakbatterien der Luftwaffe vernichteten sechs weitere Flugzeuge. Die in der HKL liegenden Flakbatterien nahmen wiederholt feindliche Infan-

WZ.-Kurzmeldungen

Wie der „Matin“ berichtet, erklärte Marschall Petain beim Empfang der Bürgermeister von Toulouse und Umgebung in Vichy: Als der Krieg erklärt wurde, war ich inhaftiert in Madrid. Wenn man damals in Paris auf meine Hatzschläge gehört haben würde, dann hätte man den Krieg nicht erklärt.

Im Zusammenhang mit dem letzten Zwischenfall in Französisch-Morocco wurden in Fez über 2000 Einwohner durch die Besatzungsbehörden verhaftet. Ähnlich hat vier Tage lang die marokkanischen Wohnviertel von Fez belagert und die Lebensmittelversorgung der Stadt unterbunden.

Der jetzt 85 Jahre alte Professor A. G. Cuza, der bekannte Vorkämpfer eines jüdenfreien Rumäniens, wurde in Würdigung seiner jahrzehntelangen Tätigkeit im Dienst des nationalrömischen Gedankens von der Stadt Jassy zum Ehrenbürger ernannt.

Wie der schwedische Wehrmachtstab mitteilt, ist ein amerikanisches viermotoriges Bombenflugzeug am Sonntagmorgen in der Gegend von Väst in Schweden notgelandet. Das Flugzeug wurde beschädigt. Die zehnköpfige Besatzung wird interniert. Auch dieser Terrorbomber gehört zu den „stillen Verlusten“ der Angloamerikaner, die der OKW.-Bericht nicht meldet.

Ritterkreuzträger Leon Degrelle

Berlin, 22. Februar. (Funkmeldung.) Der mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete H-Hauptsturmführer Leon Degrelle, der bekannte belgische Reiterführer, hat sich seit der Gründung seiner Bewegung im Jahre 1930 aufs Stärkste für den Kampf gegen den Bolschewismus eingesetzt. Bereits im September 1935 erklärte er auf einer großen Kundgebung in Brüssel, das einzig wirksame Bollwerk, das bisher in Europa gegen den Bolschewismus errichtet wurde, sei Deutschland. Als dann der Krieg gegen die Bolschewisten begann, rief er sogleich zu aktivem Kampf gegen die Sowjets auf und gründete die „Legion Wallonie“. Mit den ersten Freiwilligen der Legion eilte er als einfacher Soldat an die Front, um in persönlichem kämpferischem Einsatz sein Werk zu krönen und den Zielen seiner Bewegung zum Siege zu verhelfen. Im April 1942 erhielt er das Eisenerne Kreuz 2. Klasse und im Mai desselben Jahres wurde er wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Leutnant befördert. Später erhielt Degrelle auch das Eisenerne Kreuz 1. Klasse und konnte jetzt als ein vorbildlicher Kämpfer aus der Hand des Führers das Ritterkreuz entgegennehmen.

Japanische Abwehrerfolge bei Truk

Tokio, 22. Februar. (Funkmeldung.) Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Montag die ersten Einzelheiten über die Abwehrkämpfe auf der Insel Truk (Karolinengruppe) bekannt: Im bisherigen Kampfverlauf wurden zwei feindliche Kreuzer versenkt. Einer dieser Kreuzer dürfte, wie der Bericht sagt, der Größe nach auch ein Schlachtschiff gewesen sein. Ein Flugzeugträger und ein weiterer Kriegsschiff ungenannter Typs wurden schwer beschädigt, außerdem 54 Flugzeuge abgeschossen. Auch auf japanischer Seite verlor man bei den schweren Abwehroperationen mehrere Kriegsschiffe, Transporter und Flugzeuge.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(36. Fortsetzung)

„In einer rein persönlichen Angelegenheit. Ist Herr Paletzky nicht zu Hause? Der Diener, der mich hereinführte.“

„Der Diener ist der Kriminalbeamte Schröder. Gestatten Sie: Kriminalrat Mertens. Ich habe doch den Namen richtig verstanden, Doktor Höllberg, ja?“

Die etwas ungeschickte, verwirrte Bewegung, mit der der Besucher einen Schritt zurücktrat, ist verständlich, überlegte Mertens. Aber war nicht über dieses stubenblasse, grüblerisch versorgte Gesicht der Ausdruck eines jähren Angstgefühls geflohen? Man konnte doch wohl nicht annehmen, daß einem so gebildeten Menschen das Auftauchen der Polizei Furcht einjagte, wenn nicht besondere Hintergründe mitspielten.

„Wieso kommt die Polizei hierher? Ich habe eine private Angelegenheit mit Herrn Paletzky.“ Mertens machte eine auffordernde Handbewegung. „Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor. Die privaten Angelegenheiten Paletzky sind seit gestern für die Polizei von größtem Interesse. Was wünschen Sie von Paletzky, Herr Doktor?“

Die ruhige Sachlichkeit in der Stimme des Kriminalrats konnte die Verwirrung Konstantins nicht mindern. „Was ist denn geschehen, daß die Polizei sich hier befindet?“

Mertens setzte sich in einen der hohen Backensessel, die um den runden Tisch gestellt waren. „Wir werden uns etwas näher unterhalten müssen, Herr Doktor Höllberg. Ihr Beruf?“

„Privatdozent an der Universität. Ich bitte darum, mir erst Auskunft zu geben, was Sie berechtigt.“

„Eine Minute Geduld, Herr Doktor. Sie sind verheiratet?“

„Nein.“

„Die Antwort kam in einem so verwunderten Tone, daß Mertens sofort die Kombination aufgab, daß Doktor Höllberg der Mann der Sängerin Victoria Höllberg sei. „Geschieden vielleicht?“

Konstantin hatte sich gefaßt. „Auch nicht geschieden.“

„Nehmen Sie doch, bitte, Platz, Herr Doktor, wir können uns ruhiger unterhalten.“ — Konstantin setzte sich. Mertens sprach sehr höflich und freundlich. Aber dabei betrachtete er die hellgrauen Schuhe, die Konstantin trug. Sein gebieter Blick erkannte, daß die Fußspuren hinter dem Gebüsch nicht von ihnen stammten. Der Mann, der dort gewartet hatte, mußte kleinere Füße haben. „Stehen Sie in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu der Sängerin Victoria Höllberg, Herr Doktor, die zur Zeit im Künstlergarten auftritt?“

In der Erregung umspannten die Hände Konstantins die Lehnen des Stuhles so fest, daß die Knöchel weiß wurden. „Fräulein Höllberg ist eine entfernte Kusine von mir. Aber was sollen diese Fragen, Herr Rat?“

„Der Sänger Raman Paletzky ist heute morgen gegen zwei Uhr in diesem Zimmer erschossen aufgefunden worden.“

Als habe ihn ein Schlag getroffen, sank Konstantin in sich zusammen. Mit vor Schreck geöffnetem Mund starrte er den Kriminalrat an. Der Gedanke an Liddy, die heute nacht aus diesem Haus herausgekommen war, flog in ihm auf. „Erschossen worden? Von wem? Stoßwiese kamen die Fragen.“

„Ich denke, daß Sie uns Hinweise geben können, die uns auf die Spur des Täters oder der Täterin bringen. Was wollten Sie von Herrn Paletzky? Waren Sie mit ihm befreundet?“

„Nein, ich kannte ihn gar nicht.“ Selsam, empfand Konstantin, daß ich „kannte“ sagte. Tot also — Roman Paletzky ist tot. Der zusammengeballte Zorn der ihn hierhergetrieben hatte, alle seine Entschlüsse, waren eine sinnlose Kraftanstrengung geworden, deren Schlag ins Nichts gegangen war. „Wie ist das nur möglich“, murmelte er, während eine

ganze Reihe von törichten Gedanken sich ihm aufdrängten. Das Zimmer in der Universität... die mitfühlenden Worte von Fräulein Doktor Schmidt... Die wunderliche Karte der Tante Albertine, er solle unverzüglich nach Potsdam kommen... Dazwischen immer wieder Liddy, die aus diesem Hause herausstürzte... Lieber Gott, das war doch unmöglich! Erschöpft deckte er die Hände über die Augen. Was fragte der Beamte? Er mußte sich anstrengen, um die Worte verstehen zu können. Von Victoria war die Rede, Wieso denn von Victoria? „Ja — ich habe mit meiner Kusine freundschaftlich verkehrt. Seit sie von Saloniki zurückkam, habe ich sie allerdings nur zweimal getroffen... Einmal auf dem Dachgarten des Grand-Hotels und gestern abend im Künstlergarten... Nein, ich war nicht allein dort. Ich war mit meiner Braut zusammen...“ Er biß sich auf die Lippen und verwünschte sich. Jäh wurde er wach und abwehrbereit. Er wußte die nächste Frage im Voraus. Sie kam auf ihn zu wie ein blitzendes Schwert.

„Wie heißt Ihre Braut, Herr Doktor?“

Die Blicke der beiden Männer kreuzten sich. „Liddy Wenke.“

Dem Kriminalrat gelang es, nicht eine Spur von Ueberraschung zu zeigen. „Wann verließen Sie den Künstlergarten?“

„Gegen elf Uhr.“

„Mit Ihrer Braut?“

„Ja, ich brachte meine Braut nach Hause.“ Ruhig nannte er die Adresse. Korrekt saß er da, ein sachlicher Mensch, der seiner Pflicht nachkommt, die Polizei bei ihren Nachforschungen zu unterstützen. In seinem Herzen brannte die verzehrende Flamme der Verzweiflung.

„Sie brachten Ihre Braut bis zu ihrer Wohnung?“

Zwischen der Frage und ihrer Beantwortung dehnten sich nur wenige Sekunden. Aber in dieser winzigen Zeitpausen waren Konstantins Gedanken ganze Leitern von Ahnungen, Vermutungen, Überlegungen und Kombinationen auf- undwärts gefloht. Konnte wirklich Liddy die Täterin sein? Und wenn sie es war — durfte er sie schützen? Eine höchst gefähr-

liche Frage. Er beantwortete sie sich selbst sofort mit nein. Aber auf der anderen Seite — war es nicht Wahnsinn, auch nur eine Sekunde Liddy einer solchen Tat für fähig zu halten? War es nicht seine Pflicht, sie aus den ungeheuren Feinheiten herauszuhalten, die ein Verhör nach sich ziehen mußte? Wie er sich Liddy gegenüber zu verhalten hatte, das wußte er genau. Aber er durfte es nicht zulassen, daß ihr Verhältnis zu Roman Paletzky bekannt wurde. Anscheinend ahnte der Kriminalrat nichts davon. Und plötzlich — durch einen klaren und nüchternen Gedankengang — bekamen alle Dinge ein anderes Aussehen. Er selbst hatte doch vor der Villa gestanden, eine ganze Zeit, ehe Liddy aus dem Haus kam. Wenn also wirklich Liddy die Täterin gewesen wäre, dann hätte er doch den Schuß hören müssen. Es war aber kein Schuß gefallen. Folglich kam Liddy als Täterin nicht in Frage. Er hatte sie bis zur U-Bahn begleitet, und hatte noch gesehen, daß sie mit dem Zuge abgefahren war. Er fiel ihm wie ein Stein vom Herzen. Liddy hatte mit der Tat nichts zu tun. Laut und ruhig sagte Konstantin: „Ja, ich brachte meine Braut bis zu ihrer Wohnung. Dann bin ich selbst nach Hause gegangen.“

„Danke, Herr Doktor.“ Mertens lächelte. „Nun sind wir ganz von dem Thema abgekommen. Was wollten Sie von Herrn Paletzky? Warum sind Sie hierhergekommen?“

Eine Notlüge, bat Konstantin, verzweifelt, lieber Gott, laß mir doch eine glaubwürdige Notlüge einfallen. Sich selbst kaum bewußt, sagte er: „Ich wollte mit Herrn Paletzky über meine Kusine Victoria sprechen. Er hat sie vor vier Jahren verheiratet, und erst jetzt habe ich das erfahren. Ich wollte Herrn Paletzky zur Rede stellen.“

Mertens nickte. Mit dieser Aussage war ein weiteres Glied in der Kette gefunden, die Victoria Höllberg belastete. Es hatten also frühere Beziehungen zwischen ihr und Paletzky bestanden. In Saloniki hatte sie bereits einen Mordversuch gegen den Sänger unternommen. Gestern nacht war sie hier gewesen und... „Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Sie werden eine Vorladung bekommen.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Der dritte am Telefon...

Die Hanna ruft die Anna an, wegen man nichts sagen kann. Doch daß sie viel zu lange spricht, gehört sich heutzutage nicht.

Und wenn sie noch zu guter Leiz aus Maxens Feldpostbriefen schwätzt, dann kommt der Punkt, wo Hanna man den losen Mund verbieten kann.

Hat nicht schon jeder ungestört mal ein Gespräch mit angehört? Klar, daß der Feind, der immer wacht, sich so was auch zunutze macht.

Bedenke stets: Am Telefon steht oft ein dritter — der Spion.

Fritz Vötter

Das Verzeichnis des Hausrates

Durchschläge oder Abschriften getrennt aufbewahren. In den luftbedrohten Gebieten ist es wohl selbstverständlich, daß jeder Volksgenosse beizubringen ein Verzeichnis seines Hausrates angefertigt hat. Man wird auch nicht vergessen haben, Durchschläge oder Abschriften davon herzustellen, die getrennt voneinander aufbewahrt werden. Es ist dabei nicht notwendig, ein gedrucktes Formular zu verwenden, es genügt auch eine einfache Niederschrift, am besten getrennt nach den einzelnen Räumen und Aufbewahrungsorten. Der Geschädigte ist ohne ein solches Verzeichnis kaum in der Lage, eine einigermaßen verlässliche Beweisgrundlage für Umfang und Art seiner zerstörten Habe zu liefern, und noch schwieriger wird das für den Erben sein im Falle des Todes bei einem Terrorangriff.

Wer kein Hausratsverzeichnis gemacht hat, der gefährdet also in erster Linie seine eigenen Ansprüche, er erschwert aber auch ungeheuer die Arbeit der an sich schon überlasteten Feststellungsbehörden. Die Aufstellung nach dem Gedächtnis wird immer lückenhaft sein. Es wäre auch denkbar, daß diese hinterher gemachten Angaben Zweifel begegnen. Es ist nicht unbedingt notwendig, den gegenwärtigen Wert der Gegenstände zu verzeichnen, dazu ist man selbst ja oft nicht in der Lage. Es genügt das Jahr der Anschaffung und der Kaufpreis. Im allgemeinen wird eine Mitunterzeichnung der Hausratsaufstellung durch Dritte als Zeugen nicht verlangt, aber vorteilhaft ist es doch, besonders wenn dies durch eine Amtsperson, wie einen Sachverständigen oder Gerichtsvollzieher, geschieht.

Ein Sonderpreis von 10 000 RM.

Zu dem Modellflug-Preiswettbewerb des NSFK. Zu dem in der Presse bereits angekündigten Modellflug-Preiswettbewerb des NSFK, der die Förderung der Modellfliegerei als der Grundlage aller späteren fliegerischen Tätigkeit dienen soll, gibt die NSFK-Gruppe 11 (Hessen-Moselland) bekannt, daß sie allen Interessenten und Bewerbern für nähere Auskunft und Beratung zur Verfügung steht. Da die Aufgaben des Preiswettbewerbs — Zielflüge, Zielstreckenflüge, Dreiecksflug und Dauerflüge mit Verbrennungsmotor — recht knifflig sind, und dabei auch das Problem der Fernsteuerung mit Hilfe eines Kurzwellessenders technisch zu lösen ist, wird sich gern der eine oder andere Volksgenosse oder Junge Rat und Auskunft bei der Gruppe holen.

Um die Lösung der Aufgaben zu erleichtern, ist auch vorgesehen, daß sich mehrere Bewerber zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen können, um so in Zusammenarbeit an die gestellten Probleme heranzugehen. Außer den ausgeschütteten Preisen von insgesamt 20 000 RM. ist ein Sonderpreis von 10 000 RM. für die technisch einwandfreie Lösung der Fernsteuerung mit Hilfe eines Kurzwellessenders vorgesehen.

Das Vertrauen mißbraucht

Als eines Tages eine Einwohnerin im Krankenhaus Aufnahme finden mußte, bat sie eine Hausbesitzerin, zu der sie Vertrauen hatte, sich ihrer Familie anzunehmen, für Essen und Ordnung Sorge zu tragen. Sie erhielt die Schlüssel ausgehändigt und versah die übernommenen Pflichten scheinbar ordentlich. Doch als die Hausfrau zurückkehrte, stellte sie fest, daß das Vertrauen mißbraucht und sie bestohlen worden war. Der Amtsrichter verurteilte die unehrliche Frau an Stelle von acht Wochen Gefängnis zu einer Geldstrafe von 200 RM.

Als die Schildkröten und Krokodile bei uns hausten

Landschaftsbild unserer Heimat im Verlauf der jüngeren und jüngsten Erdgeschichte

Die Erdbeben, die im Laufe von Jahrtausenden so einschneidende Veränderungen der Landschaft verursacht, sind auch in unserem Gebiet noch nicht zum Stillstand gekommen. Bei Groß-Gerau liegt das Zentrum eines Erdbebenherdes, durch den bis in die jüngste Zeit kleinere Verwerfungen der Erdschichten verursacht werden. Das Endergebnis ist anscheinend eine weitere Senkung der Rheintalspalte, während der Taunus in langsamer Hebung begriffen sein soll.

Das Landschaftsbild hatte sich somit während der Tertiärzeit völlig verändert. In der ausgehenden Tertiärzeit, dem Pliozän, muß ein großer Fluß, sein Bett häufig verlagert, aus dem östlichen Frankfurter über das rheinhessische Plateau und das hessische Schiefergebirge seinen Weg genommen haben. Gerölle dieses Flusses haben sich an verschiedenen Stellen auf der rheinhessischen Hochfläche und längs des jetzigen Rheinflusses auf der Höhe der Lorelei und an anderen Stellen erhalten. Es befinden sich darunter Kieseloolithschotter (Bohnerze), wie sie im östlichen Frankreich vorkommen.

In dieser Zeit lebte in unserer Gegend auch ein später erscheinendes Mammuth ähnliches Säuger, das Dinotherium, dessen gewaltiger Schädel bei Eppelheim aus dem Sand geborgen wurde. Ein Abguss desselben mit den nach unten gerichteten Stoßzähnen seines Unterkiefers befindet sich im Museum unserer Stadt.

Allmählich sinkende Temperaturen, deren Ursache noch nicht einwandfrei geklärt ist, und die auf die Leberzeit verheerend einwirkten, leiteten die Vergletscherung Norddeutschlands ein, wo sich die deutschen Skandinavien und Finnlands bis an die Gänge des Mittelgebirges heranschieben. Wenn auch die Gänge des Mittelgebirges heranschieben, Gletscherbildungen nicht nachweisbar sind, so führten doch Schwarzwald, Vogesen und Thüringer Wald kleinere

Soldatischer Geist und mütterlicher Sinn verbürgen den Sieg

Zehn-Jahresbilanz des Deutschen Frauenwerkes — Die größte Organisation der Welt — Zahlen, die Bände sprechen

Am kommenden 24. Februar sind zehn Jahre vergangen, seit der Führer Gertrud Scholz-Klink mit der Leitung der NS-Frauenbewegung betraute. Es war dies der Auftakt für das Werden der bedeutendsten Frauenorganisation der Welt, die sich gerade auch in schwerer Kriegs- und Luftterrorzeit auf vielen wichtigen Gebieten hervorragend bewährt hat. Aus einer Zehn-Jahresbilanz der hier geleisteten Frauenarbeit, die von den berufenen Sachbearbeiterinnen der Reichsfrauenführung vorgelegt wird, ergibt sich, daß gegenwärtig 20 Millionen deutsche Frauen als Einzel- oder Kollektivmitglieder der Frauenorganisation angehören.

Die vier großen Grundaufgaben des Deutschen Frauenwerkes sind: 1. Mitarbeit am Aufbau eines nationalsozialistischen Volkstaates, insbesondere auf kulturellem und sozialem Gebiet; 2. Wahrnehmung der Aufträge und Wünsche der politischen Führung durch Erziehung und Unterweisung; 3. Bereithaltung einer sozialpolitisch einsetzbaren Reserve von großer Elastizität; 4. Vertretung der deutschen Frauen in allen sie interessierenden Fragen gegenüber den maßgebenden Stellen. Aus dem Wirken der neuen Frauenbewegung ragte von Anfang an der Mütterdienst hervor, die Vorbereitung der angehenden Ehefrauen auf die wichtigen Elemente der Familienpflege. Bisher haben nahezu fünf Millionen Frauen und Mädel die Mütterschulung besucht; jährlich werden fast 500 000 hierfür erfasst. 600 Mütterschulen konnten in den vergangenen zehn Jahren aufgebaut werden, davon allein 227 während des Krieges.

Volkswirtschaft, Hauswirtschaft, Hilfsdienst, Kultur — Erziehung — Schulung lauten Bereiche weiterer umfassender Tätigkeit. Volkstum — Ausland, Recht und Schlichtung, Jugendgruppen sind gleich-



Hier wird Soldatenwäsche ausgebessert

Aufn.: WZ-Archiv

falls Arbeitsgebiete von hoher Bedeutung. Die Frauenorganisation sucht den Kontakt zur Wissenschaftlerin und Künstlerin ebenso wie zur werktätigen Frau und zur Landfrau. Das freudige Bekenntnis der Frauen zu ihrer Haushaltsarbeit zeigt sich unter dieser sorgsamsten Betreuung vielfältig an. So bilden eine ständig zunehmende Zahl von Hausfrauen in ihren eigenen Haushaltungen den hauswirtschaftlichen Nachwuchs heran.

Mehr als 21 000 Lehrlinge des Haushalts wurden allein 1943 gezählt. Nach Zehntausenden zählen die Frauen, die sich in den Dienst der gegenseitigen hauswirtschaftlichen Beratung stellen. Die Zahl der Nachbarschaftshelferinnen stieg im Krieg von 1 1/2 Millionen im Jahr 1939 auf rund acht Millionen in 1943. Dazu kommen noch 3,6 Millionen Frauen, die in den Nähtuben Militär- und Lazarettwäsche ausbessern. 60 000 Frauen bearbeiteten Flickbeutel für werktätige Mütter und Landfrauen. 80 000 Frauen lösten im Werkzeugsdienst kinderreiche und erholungsbedürftige werktätige Mütter zum zusätzlichen bezahlten Urlaub ab.

In den Bombenterrorgebieten helfen die Frauen der NS-Frauenbewegung als Mitarbeiterinnen des Hohlstrahlers besonders bei der Betreuung der Ausgebombten mit, bei ihrer Verpflegung und Unterbringung sowie bei der Ueberführung in Aufnahmegebiete und der Hilfe an den Aufnahmeorten.

In Köln wurden z. B. von einer Stelle aus in zwei Wochen vier Millionen Butterbrote gemacht. Gerade die Zehn-Jahresbilanz der NS-Frauenbewegung, die hier nur stichwortartig erwähnt werden konnte, zeigt an einem markanten Beispiel, wie soldatischer Geist und mütterlicher Sinn die Bürger für den deutschen Sieg sind.

Nur die Leistung und der Charakter entscheiden

Nachwuchs aus zwei Jahrgängen — Am 27. Februar Aufnahme in die Ortsgruppen

Auf Anordnung des Führers ist während des Krieges mit Rücksicht auf die frühzeitige Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht das Aufnahmealter der HJ-Angehörigen in die NSDAP von 18 auf 17 Jahre herabgesetzt worden. Das wird erstmals 1944 praktisch wirksam, wo die ausgewählten Jungen und Mädel der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 überall im Reich in besonderen Feiern am Sonntag, 27. Februar, in die Partei aufgenommen werden.

Das deutsche Volk ist in der Vergangenheit oft, zuletzt noch im November 1918, durch Mangel an politischer Führung um die Früchte eines soldatischen Kampfes und seiner Blutopfer gebracht worden. Die Bewegung ist entschlossen, einen solchen Mangel in Zukunft nicht wieder eintreten zu lassen. Der Erfolg der Soldaten und Arbeiter gerade auch in diesem Kriege muß und soll durch eine dem würdigen politischen Führer gesichert werden. Das ist der tiefere Sinn der alljährlichen Auslese der aktivsten und besten Jungen und Mädel aus der HJ und ihrer Aufnahme in den politischen Führerorden des deutschen Volkes. Weder Rang noch Stand sind für die Aufnahme maßgebend, sondern allein Leistung und Charakter. Nach ihrer Einberufung zum RAD oder zur Wehrmacht werden die jungen Parteigenossen durch die Hohlstrahler besonders betreut werden, damit sie in ständiger Verbindung mit der Partei und ihren Aufgaben bleiben. Für die Aufnahme selbst ist die HJ-Dienstbescheinigung mit ihren Qualifikationen bedeutsam. Sie muß auch die Versicherung der zuständigen HJ-Führer enthalten, daß der aufzunehmende freiwillig erklärt hat, der Partei beizutreten.

Bei der persönlichen Verpflichtung durch Handschlag wird den jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen der Gesandtenband „Ich kämpfe“ mit den Pflichten des Parteigenossen überreicht. Bereits zum RAD oder zur Wehrmacht eingezogene junge Parteigenossen erhalten, soweit sie nicht zur Aufnahmefeier anwesend sein können, Gesandtenbuch und später Parteiausweis und Parteiabzeichen mit dem Handschreiben des Hohlstrahlers übersandt.

Der Generalbevollmächtigte hat die Arbeitseinsatzbehörden gebeten, bei Bearbeitung von Anträgen der Betriebsführer auf Erhöhung der Entgelte von wehrmachtentlassenen Gefolgchaftsmitgliedern diese Grundsätze zu beachten.

Nach Entlassung aus dem Wehrdienst

Lohn- und Gehaltsfrage - Verordnung des Generalbevollmächtigten für Arbeitseinsatz

In verschiedenen Fällen haben aus der Wehrmacht entlassene Gefolgchaftsmitglieder beim Wiedereintritt in den zivilen Arbeitseinsatz von ihrem Betriebsführer mindestens die Bezüge verlangt, die sie bisher bei der Wehrmacht erhalten hatten. Die Betriebsführer sind vielfach auch darauf eingegangen, die dem Gefolgchaftsmitglied vor der Einberufung zustehenden Entgelte bis zu den Beträgen zu erhöhen, die die Gefolgchaftsmitglieder während ihres Wehrdienstes von der Wehrmacht als Wehrsold usw. bekommen hatten.

Hierzu gibt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, bekannt: Eben- sowenig wie die Wehrmachtbezüge nach den Entgelten abgestuft sind, die das einberufene Gefolgchaftsmitglied vor der Einberufung im Betrieb erhalten hat, kann eine Angleichung des Entgelts eines aus der Wehrmacht entlassenen Gefolgchaftsmitgliedes nach den Bezügen stattfinden, die dem Gefolgchaftsmitglied während seines Wehrdienstes zustanden. Vielmehr sind auch für die Gefolgchaftsmitglieder, die aus dem Wehrdienst entlassen werden, die Arbeitsentgeltvorschriften zu beachten, die allgemein im Bereich der Wirtschaft und des öffentlichen Dienstes gelten.

Der Generalbevollmächtigte hat die Arbeitseinsatzbehörden gebeten, bei Bearbeitung von Anträgen der Betriebsführer auf Erhöhung der Entgelte von wehrmachtentlassenen Gefolgchaftsmitgliedern diese Grundsätze zu beachten.

Damenstrümpfe auf Uebergrößen

Die Kleiderkarten für Mädchen fallen nicht unter die Beschränkungen der AO XI/43. Sie tun das nicht, wenn sie den Vermerk „Uebergröße“ tragen. Beim Vorlegen einer Uebergrößenbescheinigung können daher unter Beachtung der hierfür geltenden Bestimmungen Damenstrümpfe auf alle fälligen Abschnitte der Kleiderkarte für Mädchen abgegeben werden. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß der Vermerk „Uebergröße“ vom Wirtschaftsamt oder von der Kartenstelle unter Beifügung des Dienststempels anzubringen ist. Vor der Abgabe jedes Kleidungsstückes hat der Verkäufer zu prüfen, ob die Uebergröße benötigt wird. Die tatsächlich benötigte Uebergröße ist gegen die in der Karte — einschließlich Katalog — des Kindes angegebene Zahl der Bezugsabschnitte abzugeben. Vor Abgabe der Ware hat der Verkäufer die bekannte Uebergrößenbescheinigung auszufertigen, die vom Käufer unter Angabe seiner Wohnung zu unterzeichnen ist.

Aus Todesgefahr gerettet

*Dem Feldwebel Karl Bormann, Wiesbaden, Rheingauer Straße 22, wurde für Rettung zweier Kameraden vom Tod des Ertrinkens in dem Dnjepr unter eigener Lebensgefahr die silberne Rettungsmedaille am Bande vom Führer verliehen.

Nachrichten aus dem Leserkreis Adam Hepp, Wiesbaden-Biebrich, Dyckerhoffstraße 12, begehrt am 22. Februar bei den Stadtwerken Wiesbaden A. G. sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielt: Oberfeldwebel Rudolf Krüger, Gneisenaustraße 20; Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Feldwebel M. Scholte, Zietenring 11, Stabsgefreiter Heinrich Dreßler, Wiesbaden-Erbenheim, Boelckestraße 6 und Obergefreiter Christian Hofmann, Wiesbaden-Frauenstein, Herrenbergstraße 17.

Der Obst- und Gartenbauverein W.-Biebrich hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die vom stellv. Vorsitzenden Phil. Schäfer geleitet wurde. Der vom Kassierer Stichel vorgetragene Kasanbericht wies einen günstigen Abschluß auf. Dipl.-Obstbauinspektor Heyelmann zeigte in einem zeitgemäßen Vortrag, auf was es beim diesjährigen Gemüsebau ankommt. Vor allem gilt es, jedes Stückchen Land, auch Rasenflächen, für Gemüse auszunutzen. Wichtig ist wegen Knappheit der Düngemittel die Kompostbereitung unter Verwendung aller Abfälle in Garten und Küche, von Schutt usw. Die weiteren Ausführungen galten der richtigen Wahl der Gemüsearten, dem Frühkartoffelanbau und den Gemüseschädlingen. Zum Schluß folgte eine Verteilung von Samen. J.

Tanke am Tage! Der Mangel an Arbeitskräften läßt es nicht zu, daß die Tankstellen Tag und Nacht geöffnet sind. Nur eine geringe Zahl von Tankstellen versieht Nachtdienste zum Zwecke der Erfüllung dringender Bedürfnisse der Wehrmacht, Partei- und Behördenfahrzeuge. Auch für diese soll das Tanken an öffentlichen Tankstellen in der Nacht nur ein Ausnahmefall sein. Der vorsorgliche Kraftfahrer deckt seinen Bedarf an Kraft- und Schmierstoffen, solange es Tag ist, an einer öffentlichen Tankstelle und nicht des nachts.

Die Kochkiste spart Brennstoff. Geeignete Gerichte, besonders solche von Hülsenfrüchten und Nahrungsmitteln können wir in der Kochkiste garkochen. Sie brauchen zum Ankoehen auf dem Herd eine kurze Zeit (etwa 1/3 der Normalzeit) und zum Garmachen 1/3 der sonstigen Kochzeit länger in der Kochkiste. Frische Gemüse und Kartoffeln eignen sich nicht für das Garmachungsverfahren in der Kochkiste, da dadurch die Vitamine zerstört werden. Nach Möglichkeit gebe man an jedes Kochkistengericht etwas roh geriebenes Gemüse oder etwas Frischkost.

Wann müssen wir verdunkeln: 22. Februar von 18.32 bis 7.03 Uhr

Entstehung durch Stürme verursacht wurden, welche das von den Gletschern beim Schmelzen abgelagerte und ausgetrocknete feine, sandig-kalkige Material hochwirbelten, und im Windschatten teilweise bis zu 10 m hohen Lagen absetzten, das nun den fruchtbaren Ackerboden bildet. In gleicher Weise entstanden auch die Sanddünen bei Mainz, Groß-Gerau und an anderen Orten.

Genüßreicher wird in Vergegenwärtigung der erdgeschichtlichen Schicksale unserer Heimat eine Wanderung durch ihre Schönheit sein, wo Berg und Tal, Land und Wasser von ihrem Werdegang erzählen können.

Bernhard Bürger

„Fiesco“ in Neufassung

Im Schwetzingen Rokokotheater erlebte Schillers „Fiesco“ in einer Neufassung eine interessante Aufführung. H. H. Borchardt und R. Buchwald fanden vor einiger Zeit im Archiv der sächsischen Staatstheater in Dresden das Original der dritten Fassung des „Fiesco“, die vom Dichter seinerzeit selbst geformt und als endgültig angesehen wurde. Sie wurde jetzt der Bühne wortgetreu zugänglich gemacht, und die Mannheimer Schillerbühne fühlte die besondere Verpflichtung, diesen „Fiesco“ zur Aufführung zu bringen, denn auf ihren Brettern gingen ja seinerzeit auch „Die Räuber“ in Szene. In der neuen Fassung vermeidet Schiller die szenische Schwierigkeit des Sturzes ins Meer. Verrina geht nicht zum Andreas Doria, sondern ersieht Fiesco und stellt sich dem Gericht des Volkes. Intendant Brandburg hatte die Spielleitung, Nitzold schuf einprägnante Bühnenbilder, das Publikum nahm die Neufassung mit großem Interesse und Beifall entgegen.

„Der getreue Johann“

Eine „Dichtung für die Bühne“ nennt Curt Langenbock sein Märchenstück vom treuen Königsdiener, der auf höherer Erkenntnisebene steht als sein Herr und der diese Treue mit dem Galgen büßen soll. Der Vater des Königs hat auf seinem Sterbebett dem alten Diener den Schlüssel zu einem Schatzgeheimnis übergeben mit der ausdrücklichen Weisung, dem einzigen seiner überlebenden Söhne das darin verborgene Geheimnis nie zu verraten. Erst auf das tödliche Drängen des jungen Königs öffnet der Diener das Gewölbe. Der König erblickt darin das strahlende Bildnis einer Prinzessin, die fern auf einem Felsenschloß wohnt. Er fährt mit dem

Schiff hin, die Ersehnte zu gewinnen und raubt sie. Hochzeit wird gefeiert, doch das Brautkleid verbrennt. Der junge König erkennt nicht, daß seine Liebe ein roter Griff ist in den Dieners Treue, die der alte Mann seinem Vater geschworen, er geht egoistisch über den höheren Sinn dieser märchenhaft überhöhten Welt hinaus und verurteilt Johannes zum Tod am Galgen. Johannes bekennt den Sinn seines Geheimnisses und wird — nach dem Fluch des Königsvaters — zu Stein. Der König begreift erst nach tiefer Einsicht in einem Märchenwald das Geschehene und die schier überirdische Treue seines Dieners. — Das Märchenstück baut sich auf ein Grimm'sches Märchen auf und erfährt dichterische Ausdeutung. Dem Bühnenbildner Peter Steinbach gelangen schöne Einzelbilder auf der Bühne. Für die von A. P. Hoffmann inszenierte Aufführung ergab sich herrlicher Beifall.

Ludwig Seil

Gieseking in der Türkei

Der Pianist Walter Gieseking (Wiesbaden) trat zum ersten Male in der türkischen Hauptstadt auf. Mit drei Konzerten errang er einen großen persönlichen Erfolg für sein überragendes Könnstertum. Die Veranstaltungen gestalteten sich zugleich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die deutsche Musik schlechthin, die mit diesen Meisterkonzerten einen Höhepunkt in dem jungen Kunstleben der türkischen Hauptstadt bildete. Nach einem vom türkischen Rundfunk übertragenen Klavierabend Giesekings wurde ein von Botschafter von Papen im Hotel Ankara-Palace veranstaltetes Konzert Giesekings vor geladenen Gästen ein großes Ereignis, dem u. a. Mitglieder der türkischen Regierung, unter ihnen der Außenminister, viele Abgeordnete, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und die Missionen des befreundeten und neutralen diplomatischen Corps beiwohnten. Beifallstürme des türkischen Publikums entsetzten schließlich ein im Staatlichen Musikonservatorium veranstaltetes Orchesterkonzert, in dem Gieseking mehrere Klavierkonzerte vortrug, begleitet vom Orchester der türkischen Musikhochschule. Dieser Veranstaltung wohnte die Gattin des Staatspräsidenten an.

Preiswettbewerb für Volksstücke. Um geeignetes Spielgut für Theater- und Volksspielgruppen zu schaffen, hat der Reichsrau Oberdonau durch KdF neun Preise von insgesamt 2 600 RM. ausgesetzt. Es werden Volksstücke bauerlicher und volkstümlicher Tradition, Volksstücke aus der Land- oder Arbeiterbevölkerung und Bühnenstücke literarischer Qualität mit volkstümlichem Einschlag gesucht.

